Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Porträts czechischer Gelehrten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

lebender Personen muß man vorsichtig zu Werke gehen, wenn diese Personen in einem Lande allerhöchster Verfinsterung leben.

Derschawin, der russische Dichter, hat Recht, wenn er sagt: „Erst durch den Tod hervorragender Männer gewinnt man das traurige Recht, frei von ihnen zu sprechen. Auf der einen Seite wird böse Gesinnung die Kritik nicht der Schmeichelei beschuldigen; auf der andern Seite wird die Furcht die gereizte Eigenliebe zu beleidigen, den Todten nicht des verdienten Lobes berauben."

Porträts czechischer Gelehrten.

Sie wünschen eine Schilderung der vorzüglichsten Vertreter der czechischen Literatur? Soweit mein Blick in das Exclusive des czechischen Literatenthums einzudringen vermochte, will ich Ihrem Auftrage folgen. Meine Aufgabe müßte eigentlich in zwei Theile zerfallen, denn von Rechtswegen wäre jeder der czechischen Gelehrten von zwei Standpunkten zu beleuchten, vom vormärzlichen und vom nachmärzlichen. Wohl Jeder von ihnen hat sich seit der Epoche des März bedeutend verändert. Aus mancher unscheinbaren Raupe hat sich ein bunter Schmetterling entfaltet. Sogar in Tracht und Haltung. Denn die Wiedereinführung nationaler Kostume hat nicht blos die czechische Jugend begeistert. Mancher alte knasterbärtige Gelehrte, welcher ehedem eine wahre Carrikatur des bessern Geschmacks wie ein Dorfschulmeister oder Nachtwächter gekleidet durch die Straßen Prags trottete, erhob seinen Nacken nach dem März gar gewaltig, setzte eine zobelverbrämte Mütze, wie sie Przemysl und Libussa getragen, auf das cylinderhutgewöhnte Haupt, schmückte mit Pfauenfedern stolz den Scheitel und schlug den Purpurmantel prunkend um die Hüften. Und erst die literarische Richtung und die politische Farbe! — wie so sehr sind die bei den Meisten anders geworden! — Vorerst mag die alte Garde der czechischen Literatur an uns vorbei defiliren. Ihre Reihen haben sich in den letzten Jahren stark gelichtet. Viele der Besseren und Besten sind zu Grabe gegangen, wie der literarische Nestor Sebastian Hnewkowsky *), der treffliche Dramendichter Machaczek**) Professor Presl, Chmela, Kinsky, die beiden Nejedly

---

*) Sebastian Hnewkowsky, der Sänger des Dewin, war 1770 den 19. März zu Zebrak geboren und starb zu Prag 1847 als emeritirter Bürgermeister von Policzka.

**) Karl Simon Machaczek, k. k. Humanitätsprofessor († 1846), war einer der thätigsten und vielseitigsten czechischen Schriftsteller. Unter seinen dramatischen Schriften ragen zwei Trauerspiele: „Zavis Falkenstein" und „Bulhar" und das Lustspiel „Zenichove" (die Freier) vor Allen hervor.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

und Jungmann, dieser unvergeßliche Genius, der allein mehr geschaffen, als manch eine Akademie!

1. Hanka.

Wenn Sie jemals die alte hundertthürmige Königsstadt an der Moldau besucht haben, waren Sie gewiß auch im Nationalmuseum und erinnern sich gern des liebenswürdigen Empfangs von Seiten des Bibliothekars Wenceslaus Hanka, Ritter u. s. w. Wenn Sie ihn vor dem März gesehen, im unscheinbaren grünen Oberrock — indessen einem Knopfloch aber stets zwei Ordenskreuze hingen — in den kurzen schwarzen Unaussprechlichen ohne Stegen, in dicken grauen Filzschuhen am Arbeitspult stehend, wie er die mächtige Adlerfeder in der von Brillant- und Rubinringen strotzenden Hand mit kolossalen Schriftzügen irgend einen kyrillischen Text zusammenstauchte, würden Sie ihn im April, Mai und den folgenden Monaten des verflossenen Jahres schwerlich wieder erkannt haben, wenn Ihnen das volle, geröthete, behäbige, etwas pockennarbige Gesicht, die gutmüthigen Augen, die runde braune Atzel und die hohe embonpointirte Gestalt nicht zu fest im Gedächtniß geblieben wäre. An der Spitze eines Zuges Swornost — blutdürstigen und verrufenen Andenkens — sah man den würdigen Gelehrten in der vollen, schön verschnürten Uniform eines wohlbestallten Capitains einherschreiten, die graue Kosackenmütze mit der langen rothen Troddel auf dem Haupt, den blanken Säbel in der Rechten, den er jedoch genau mit denselben stereotypen Gebärden und Handgriffen zu schwingen liebte, wie sonst die lange Schreibfeder aus dem Fittig des Steinadlers daheim im Museumsbureau. Hanka, unstreitig eine der ersten Celebritäten in der slavischen Gelehrtenwelt, verdankt seinen Ruhm und seine Tüchtigkeit sich selbst, er ist ein homo per se factus.

Eines Bauern Sohn zu Horeniowes am 10. Juni 1791 geboren, blieb er bis zu seinem 16. Jahre beinahe ohne alle Schulbildung. Erst nach zurückgelegtem 16. Jahre kam er — ohne ein Wort Deutsch zu können — an das Königgrätzer Gymnasium. Sein ungewöhnlich reger Geist und sein Fleiß brachten es in kurzer Zeit dahin, daß er noch als Student ein treuer und geschätzter Mitarbeiter Dobrowsky's wurde und als solcher durch zwei Jahre an der Prager Universität die czechische Sprache docirte (1817): Neben dem Grafen Kolowrat und Sternberg und den Professoren Jungmann, Jandera und Presl war es vorzüglich Hanka, welcher das Nationalmuseum zu Prag in's Leben rufen und einrichten half. Er ward auch gleich nach der Constituirung dieses Instituts zum ersten Bibliothekar und Archivar an demselben bestellt. Die Auffindung der sogenannten Königinhofer Handschrift, (Rukopis kralodvorsky) welche Jahrhunderte lang in einem Thurmgewölbe der Pfarrkirche zu Königinhof unter alten rostigen

Pfeilen und Lanzenbündeln ungekannt und ungeachtet gelegen hatte und die Herausgabe und Interpretirung dieses größten Schatzes der alten lyrischen und romantischen Poesie der Böhmen, verschaffte Hanka bald einen europäischen Ruf. Die Königinhofer Handschrift hat nun wohl schon unter Hanka's Leitung ihre zwölfte Auflage erlebt und ist in's Deutsche,*) Englische, Französische, Russische, Polnische, Kroatische, Serbische und Wendische übersetzt worden. Hanka hat sich große Verdienste um das Institut, welchem er mit aufopfernder Thätigkeit vorsteht, erworben, größere noch um die Literatur der Czechen, in welcher er als Philolog, Archäolog und Historiker bedeutend dasteht. Hanka's Schriften werden bei den übrigen Slaven sehr hoch geschätzt, namentlich bei den Polen und Russen. Die Brust des Bauernsohnes zieren jetzt zwei Orden, er ist Mitglied von mehr als dreißig gelehrten Gesellschaften, ja der Kaiser von Rußland ließ eine Medaille mit Hanka's Portrait zu seinen Ehren schlagen. Warum soll er sich nicht darüber freuen? — Hanka ist bei einer und der andern barocken Eigenheit ein durch und durch edler, gediegener Charakter, und trotz der russischen Ehrenzeichen schlägt in ihm ein echt volksfreundliches Herz. Von außen ein aristokratischer Gelehrter, in seinem Herzen ein Demokrat vom reinsten Wasser, ist er doch bei all seiner großen Gelehrsamkeit nichts weniger, als eine politische Capacität. Seine Thätigkeit als Präsident der slovanská lipás, war eine rein ceremonielle, er war ein bloßer Name, nie aber ein wirklicher Factor der Agitation. H. hielt sich nicht aus kluger Vorsicht so passiv, sondern aus solcher Selbstkenntniß, weil er wohl einsah, daß seine politische Bildung weit hinter seinen redlichen Willen und seiner übrigen Gelehrsamkeit nachhinke; aus eben diesem Grunde hat er auch den Posten eines Deputirten zum ersten östreichischen Reichstage, welcher ihm von drei oder vier Wahlbezirken angetragen worden war, entschieden abgelehnt. Hätten dies nun auch manche Andere eben so ehrlich gethan! — Als Gelehrter ist Hanka ein fleißiger Sammler, seine Kenntniß der Details ist sehr umfangreich, seine Seele vertieft sich gern und mit Vorliebe in das Einzelne; große Gesichtspunkte zu finden, die Masse des Stoffs bewältigen, um den Geist herauszuziehen, ist seine Sache nicht. In seinen Combinationen einzelner Fakta und Notizen ist er eben so ängstlich, als er in der Auffindung des Einzelnen sicher und gründlich ist. Die schöpferische Kraft, welche der große Historiker so gut haben muß, als der Künstler und der Staatsmann, fehlt ihm. Demungeachtet ist er grade für die czechische Literatur, welcher Gründlichkeit und Unparteilichkeit noch sehr Noth thut, ein wahrer Schatz. Hanka's zahlreiche Originalschriften und seine noch viel zahlreichern Editionen alter Literaturmonumente, Opera posthuma und Fortsetzungen neuerer gelehrter Werke möchten wohl eine kleine Bibliothek füllen. Der

---

*) In deutscher Sprache fanden sich drei Uebersetzer: Prof. W. A. Swoboda, Graf Mathias Thun und Moritz Hartmann. Die Uebersetzung des Erstern ist die beste.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Vollständigkeit wegen erwähnen wir, daß Hanka auch Gedichte geschrieben hat *). Seine Lieder erschienen wohl in fünf eleganten Auflagen und sind in einige slavische Sprachen und durch John Bowring auch in's Englische übersetzt. Es weht in denselben ein frischer, volksthümlicher Geist, doch sind sie zu ungefüge und entbehren jeden höhern Schwunges. Poesie ist Hanka's Achillesverse.

2. Safarik.

In der zweiten Bibliothek Prags im Clementino finden Sie einen andern Koryphäen der böhmischen Literatur Dr. Paul Safarik, gegenwärtig ohne Frage den Stern erster Größe am slavischen Gelehrtenhimmel. Seine äußere Erscheinung ist einfach zwar, aber imponirend. Eine schlichte, ungesuchte Toilette, durchweg in dunkeln Farben bis auf die weiße Halsbinde, nichts Auffälliges daran, als etwa der schwarze, breitkrämpige Filzhut. Der Kopf gleicht den antiken Büsten, welche den Namen Cato's von Utika führen, von ernster, strenger, ächt römischer Schönheit; schlichtes schwarzes Haar und markirte Züge.

Safarik kam am 13. Mai 1795 zu Kobelarow in Oberungarn zur Welt, wo sein Vater slovakischer Prediger war. Im Jahre 1815 hatte er bereits das gesammte Studium der Theologie und Jurisprudenz an den heimischen Lehranstalten vollendet und ging nach Jena, um daselbst noch einige philosophische und theologische Collegien zu hören. Heimgekehrt warf er sich mit aller Kraft seines Riesengeistes auf das Studium der slavischen Philologie und Archäologie, in welchen beiden Fächern Safarik die bedeutendsten Männer aller Schwesternationen — den berühmten Dobrowsky nicht ausgenommen — weit hinter sich zurückgelassen hat. Der Beginn seiner literarischen Thätigkeit schreibt sich eigentlich vom Jahre 1818; damals trat er als Reformator der czechischen Prosodie auf. Von 1820 bis 1833 war Safarik Professor, eine Zeit auch Director des serbischen Gymnasium zu Neusatz, in einer Stadt, welche sich wie wenige andere zum Wohnsitze eines slavischen Sprach- und Alterthumsforschers eignet. Die Umgebung ist reich an archäologischen Schätzen und in der Nähe leben drei slavische Hauptmundarten mit mehren Dialekten! die serbisch-kroatische, die czecho-slowakische und die bulgarische! — Im Jahr 1833 gab Safarik sein Lehramt auf; es zog ihn nach der Metropole der czechoslovakischen Bewegung, nach Prag. Hier redigirte er durch mehre Jahre das gediegene Organ des Nationalmuseums (Casopis ceskeho museum), erhielt dann die Stelle eines außerordentlichen Kustos an der k. Universitätsbibliothek, und im vorigen Jahre das Oberbibliothekariat. Bis 1847 war Safarik durch einige Jahre Censor gewesen und ward als solcher — was unendlich

*) Darunter das älteste böhmische Gedicht: Libusin soud, die wunderschöne epische Dichtung der Altrussen Igor Swatoslavic, die Brunsvikſage, den text sucre von Rheims, die Dcerka des Johann Huß, die Papiere über den Passauer Einfall, das Leben Karl IV. von Lupac v. Hlavoczov, die Psalmen des Georg Streycz, Dobrowsky's nachgelassene Schriften, namentlich seine böhmische Gramatik und sein Slavin u. a. m.

viel sagen will — hochgeschätzt, wie sonst keiner seiner rothstiftbewaffneten Collegen. Daß ein Mann wie Safarik dies Amt übernahm, pries man allgemein als eine ehrenhafte und edle Aufopferung. Safarik hat als Censor viel gethan für die freiere Entwicklung der czechischen Presse, welche eine vor dem März im absolutistischen Oestreich noch gar nicht da gewesene frische und freie Sprache führte. Und damals brauchte es eines Mannes von solchem Ansehn, von solchem Takt, voll Wahrheitsliebe und hochherziger Resignation um die Masse mißliebiger Artikel, welche besonders die Prazske novine und die Vcela brachten, durchzulassen und sie mit fester Stirn einem Sedlnitzky gegenüber zu vertheidigen. Safariks politisches Wirken nach den Umwälzungen des vorigen März beschränkte sich auf seine Thätigkeit als Mitglied des vorberathenden Ausschusses beim Slavencongreß, und beim Congreß selbst auf seine wackere Haltung als Präsident der böhmischen Zunge (der Section für Böhmen, Mähren, Schlesien und die Slovakei). Als solcher hielt er bei der großen öffentlichen Sitzung im Sophiensaale eine vorzügliche, energische Rede (böhmisch), über welche eben jetzt die „Wiener Boten" eben so unrichtig als parteiisch referirten. Für den constituirenden Reichstag war Safarik von mehr als einem Wahlbezirk zum Deputirten gewählt worden, lehnte jedoch die Abgeordnetenstelle entschieden ab. — Die Schriften Safarik's erfreuen sich mit Recht eines europäischen Rufs, die bekanntesten davon sind seine slavischen Alterthümer (Slovanske starozitnosti) seine „Geschichte der slavischen Sprache und Literatur," — die „serbischen Lesekörner," — „die ältesten Denkmale der böhmischen Sprache," — und das Buch der slovakischen Volkslieder (Pisne lidu slovanskehow Uhrjch). Weniger bekannt dürfte Ihnen sein, daß aus Safarik's Feder eine meisterliche, czechische Uebersetzung von Schillers Marie Stuart gedruckt vorliegt (Prag bei K. Gerzabek 1831. VIII. 222 Seiten). Safarik besitzt, der Einzige unter Oestreichs Gelehrten, den preußischen Orden pour les merites, doch Niemand sah ihn bis zur Stunde irgendwo mit der Dekoration desselben erscheinen. Im Umgange ist Safarik der liebenswürdigste, anspruchloseste Mann, Jedem freundlich entgegen kommend, jüngern Schriftstellern ein väterlicher Freund und Rather, ohne irgend einen Anstrich vornehmer Herablassung.

Safarik's Schriften charakterisirt außer der großen Masse seines Wissens, die Tiefe des Gedankens, die Energie und Schärfe des Ausdrucks. Er ist ohne Frage der gelehrteste, gründlichste und geistvollste Slavist der Jetztzeit.

3. Palacky.

Palacky kennen Sie wohl aus den Reichstagssälen von Wien und Kremsier persönlich. Wenn nicht, werden Sie ihm wohl manchmal in Prag begegnet sein, wenn er Mittags, ein dickes Schriftenfaszikel unter dem Arm aus dem Landesarchiv von der Kleinseite über die Moldaubrücke nach der Altstadt wanderte. Sein markirtes Aeußere muß Ihnen aufgefallen sein. Die mittelgroße Statur, der

ausdrucksvolle, etwas vorgebeugte Kopf mit der hohen Stirn und dem kalten Gesicht, fahl wie die Pergamente, in denen er zu lesen pflegt, die grauen stechenden Augen, bewaffnet durch eine Brille mit Schildkrot, spärliche und schlichte flachsfarbne Haare und die Anfänge eines bureaukratischen Backenbärtleins.

Franz Palacky, der böhmische Historiograph ist der Sohn eines armen kalvinischen Schulmeisters zu Hodslavic in Mähren, wo er am 14. Juni 1798 das Licht der Welt erblickt hat. Seine Studien machte derselbe zu Preßburg und Wien. Als absolvirter Jurist bekleidete Palacky längere Zeit eine Hofmeisterstelle bei einer hochadeligen Familie in Ungarn. Im Jahre 1823 übersiedelte er nach Prag und warf sich unter der Agide der beiden gefeierten böhmischen Mäcenaten der edlen Grafen Franz und Caspar von Sternberg auf das seit Dobner, Pubiczka und Pelzel ziemlich brach gebliebene Feld der böhmischen Geschichtsforschung. Die großen Bücher- und Urkundenschätze in den Bibliotheken und Archiven Wiens und Prags und die zahlreichen und bedeutenden Sammlungen auf den Schlössern des böhmischen hohen Adels, besonders die der Schwarzenberge zu Wittingau boten überreiches Material. P. übernahm die Leitung der neugegründeten Zeitschrift des böhmischen Museums, seine historischen Aufsätze waren neu und interessant. Aufsehn machte Palacky's von der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften gekrönte Preisschrift „Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber." Der Erfolg dieses Buchs trug nicht wenig dazu bei, daß Palacky die reich dotirte Stelle eines „Historiographen der Stände des Königreichs Böhmen" erhielt. Nun machte sich Palacky ernstlich an die Ausarbeitung einer Geschichte Böhmens wozu ihm eine Masse noch unbenützter wichtiger Urkunden vorlag. Nach mehreren gelehrten Reisen, durch Deutschland und Italien übergab er 1836 den ersten Band seiner böhmischen Geschichte der Oeffentlichkeit. Zu gleicher Zeit begann er die Herausgabe eines böhmischen Diplomatoriums unter dem Titel „Archiv cesky", eine unschätzbare Quellenschrift für den Geschichtschreiber, und in der Mehrzahl der mitgetheilten Briefe und Dokumente wichtig für den Sprachforscher wie für den Juristen.

Palacky's böhmische Geschichte, welche er, um auch das Ausland mit Böhmens thatenreicher Vergangenheit bekannt zu machen, in deutscher Sprache verfaßte, ist bis zum sechsten Theil gediehen. Die bis jetzt erschienenen fünf Theile reichen bis zum Tode Wenzel IV., zu den Anfängen des Hussitenkriegs. Die Geschichte und Ehrenrettung des großen Przemysl Otokar und die Zeit der Könige Karl und Wenzel IV. sind unstreitig die Glanzpunkte seines Werks, das auf viel reichere und solidere Vorstudien basirt als alle Vorangegangenen, und in der Reichhaltigkeit der Mittheilungen, Strenge der Kritik und edler Treue der Darstellungsweise seines Gleichen sucht. Die Haltung des Ganzen ist so streng national und aristokratisch als möglich. In dem zu ängstlichen Festhalten an Urkunden und dem Mißtrauen zu ganz wackern alten Chroniken geht Palacky offenbar zu weit. Die Plastik und Lebhaftigkeit der Schilderung läßt doch Einiges zu wün-

schen übrig, auch ist den kulturhistorischen Momenten zu wenig Raum und Beachtung gewidmet worden. Auf den Wunsch der Böhmen begann Palacky in der neuesten Zeit seine Geschichte viel weitläufiger in czechischer Sprache umzuschreiben. Von Palacky's übrigen historischen Schriften erwähnen wir seine „literarische Reise," die synchronistische Uebersicht der wichtigsten Männer und höchsten Würdenträger im Königreiche Böhmen, dann seine Würdigung Dobrowsky's und seine Abhandlung über die Formalbücher, eine wichtige, noch wenig beachtete Spezies historischer Hilfsquellen. Palacky erfreut sich unter den Seinen eines großen Ansehns; wenn auch die Sympathien für ihn seit dem Juni 1848 und seit seinem Wirken im Reichstag in manchen patriotischen Kreisen erkaltet sind, ja sogar ein Theil der czechischen Jugend zu seinen entschiedenen Antagonisten gehört, so hat er dennoch des Landes größere Hälfte noch immer hinter sich. Vor dem März scheint Palacky mit an der Spitze der czechischen Fortschrittspartei gestanden, und selbst auf die energischen Vorgänge im böhmischen Landtag — welchen die Grenzboten zu ihrer Zeit viel Aufmerksamkeit schenkten — großen Einfluß geübt zu haben. Er war der politische Souffleur eines oder des andern Standesherrn, welcher sich bis dahin um wenig mehr, als um seine Pferde und Hunde gekümmert hatte, und mit einem Mal im Landtagssaal unter den glücklichen Sprechern auftrat. Die Ereignisse des Frühlings 1848 überraschten ihn sehr. Der gründliche Mann der Geschichte wußte sich nicht gleich hinein zu finden in die neue Zeit, von der er in seinen Urkunden so gar nichts gelesen. Was er bis dahin als ideales Traumbild in sich getragen: Eine große slavische Welt, das schien auf einmal möglich und und wirklich zu werden. Der peinlich gewissenhafte Historiker wurde ein hartnäckiger politischer Schwärmer. Die Veränderung ist nicht so groß, als sie scheint. Merkwürdig aber und ein Beweis seiner starken Kraft ist, daß er die Besonnenheit und Mäßigung dabei nicht verlor. Als fast Alle zwischen Extremen schwankten, schritt er mit festem Fuß, die Augen nach seinem Himmel gerichtet, durch die schwierigen Verhältnisse. Sein Brief an den Funfziger-Ausschuß wird jetzt auch in Deutschland eine unparteiische Würdigung finden. Seine Haltung im böhmischen Nationalausschuß, im Slavenkongreß, als dessen erster Präsident er fungirte, und im östreichischen Reichstage ist so bekannt, daß ich, um den Raum dieser Skizze zu sparen, füglich darüber hinweggehn kann. Ueberall ist sein Urtheil über den eignen Fall eben so sicher und scharf, seine Haltung so imponirend und taktvoll, als der letzte Hintergrund seiner politischen Ueberzeugungen phantastisch ist. Er war der stille Führer seiner großen Partei, ein guter Mittelpunkt; großer Redner ist er bekanntlich nicht.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG